

Seine geistigen Anlagen entwickelten sich im Gegensatze zum Körper sehr früh und schnell. Schon im fünften Jahre hörte man von ihm ungewöhnlich klare Ansichten, selbst über religiöse und gesellschaftliche Verhältnisse. Merkwürdig ist, daß er in seinem fünften und sechsten Lebensjahre, aber auch später noch, besonders bei wichtigen Ereignissen, eine Stimme gehört haben will, die ihm zurief: „Denke an den Tod!“, doch machte ihn diese Stimme durchaus nicht ängstlich. Als er seine geliebte Großmutter verlor, hatte er selbst keine Thränen; das Weinen der andern war ihm unbegreiflich. Zur Natur hatte er eine ganz besondere Liebe; er soll oft so freudig über sie erregt gewesen sein, daß er sich auf die Erde warf und sie küßte. Frühzeitig erwachte auch seine Neigung zur Musik; schon im siebenten Jahre lernte er Clavier spielen und trieb es mit einer für seinen Vater beunruhigenden Ausdauer; als zehnjähriger schrieb er die Nächte hindurch Sonaten von Bach, Haydn und Mozart ab, die ihm sein Vater nicht kaufen wollte. Mit seiner hellen und hohen Sopranstimme sang er die Kirchenlieder sofort genau nach; in Döndorf wurde er sehr bald Vorsänger in dem wohlgeschulsten Singschore. Hier spielte er auch fleißig Orgel und fing bereits unter dem trefflichen Cantor Schicht an, Generalbaß zu studiren. Daneben wurden aber auch die ernsteren Fächer nicht vernachlässigt; schon im dreizehnten Jahre war er ein tüchtiger Lateiner und Grieche; er übersetzte damals für sich die Odyssee.

In derselben Zeit aber, wo er sich seinen Aufgaben mit ungewöhnlichem Fleiße hingab, war er oft von heftigem Alpdriicken geplagt. Einmal wurden seine Augen am hellen Tage blind, bis sie nach langem Aufenthalte in freier